



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Zweyter Sonntag.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Auf den zweyten Sonntag in dem Advent.

Erste Predig.

Mortui resurgunt. *Matt. II. v. 5.*

Die Todten stehen auf.

Inhalt.

In dem letzten Gericht haben sich die Christen
am mehristen zu schämen.



Am einer zu finden wäre, der so wenig Geschmack an seinem Leben hätte, daß er desselben Süßigkeit nicht verkostete; den hätte man billig im Gegentheile auf die Bitterkeit des Todts zu verweisen, damit er daraus erkennen lernet, daß nichts auf der Welt angenehmers noch schätzbars zu finden sey, als des Menschen Leben, worauf sich alles übrige zeitliche Vergnügen gründet: wiewohl man nun zwar meinen sollte, es werde keiner so aberwitzig seyn, der dieses nicht gnugsam erkenne, so gehet es uns doch oft mit dem Leben, wie mit der Gesundheit, so lang selbige von aller Kranckheit befreuet und unangefochten bleibt, achtet man dieselbe nicht besonders: werden wir aber in das Krancken-Bett geworffen, und können uns kaum vor Schmerzen umwenden, alsdann ler-

net man die Gesundheit als das köstlichste Kleinod recht schätzen; fast auf gleiche Weise gehet es mit dem Leben und Todt. Die Verstorbene können uns den Werth des Lebens am besten erklären, und sagen, was für ein bitteres Kraut der Todt sey: allein wer will oder kan um dieses zu erfahren sich mit den Verstorbenen in ein Gespräch einlassen? diejenige, so zur Zeit Christi lebten, da so viele Todte auferweckt wurden, hatten die Gelegenheit darzu: als Christus sagte, Mortui resurgunt, Die Todte stehen auf; da konte man zu denen, die den Todt einmahl geschmeckt hatten, in die Schul gehen, und lernen, wie bitter das Sterben sey: wo will man aber zu jehigen Zeiten dergleichen Lehrmeister antreffen? doch alles dieses hindert nicht, daß wir uns nicht zum wenigsten lebhaft genug sollten vorstellen können, und erwegen, mit was für Freuden die von ihrem Todten-Schlaff aufgeweckte
Ez wieder

wieder zu leben angefangen. Woraus im Gegentheil zu schliessen, wie erschrecklich das Sterben müsse seyn: wir können uns ja leicht einbilden, wie fröhlich und danckbar sich die einmahl aus der Zahl der Lebendigen ausgeschlossene Menschen bey Christo, ihrem Erretter aus der Todts Gefangenschaft, werden eingestellet haben. Wann wir uns aber dieses einiger maßen vorbilden, so sehen wir gleichfals ein Vorspiel von demjenigen, was sich mit uns selbst wird zutragen: dann so gewiß als es ist, daß wir alle mit einander dermahlen eins die Bitterkeit des Todts verkosten werden, so unfehlbar ist es auch, daß wir von seinen Banden erlöset, und wieder zum Leben eingehen werden; wir werden zwar um ein merkliches länger schlaffen, als der Lazarus zum Exempel, oder des Jairi Tochterlein nach ihrem ersten Absterben geruhet haben; nichts desto weniger wird doch

endlich die, durch den Todt zerrissene Verknüpfung zwischen Leib und Seel wieder ergänket werden; wann es nemlich von allen Menschen ins gesambt und zugleich heissen wird, Mortui resurgunt: Die Todte stehen auf. Daß aber alsdann das neue, und zweyte Leben nicht allen so süß seyn werde, wie uns das gegenwärtige vorkommt, und denen von Christo erweckten das ihrige gewesen, daran ist wohl nicht der mindeste Zweifel; maßen es einigen bitterer als der Todt selbst fallen wird; dann gleichwie auf eines jedwedens Todt also bald das geheime oder besondere Gericht folget, also läßt sich von jener Auferstehung aller Menschen, das allgemeine Gericht nicht absondern: dabey finde ich aber so viele Umstände, welche das neu angetretene Leben der Verworfenen ganz unerträglich verfalsen und verbitteren, daß ich alle in dieser kurzen Zeit auch nur zu zehlen nicht fähig bin.

Vortrag.

Suche derowegen aus allen nur eines, nemlich die Beschämung aus, welche das neue Leben der Gottlosen bey Auferstehung des Fleisches bitterer machen wird, als der Todt selbst ist: ja um mir die Schrancken noch enger zu setzen, nehme ich aus allen Adams Kinderen nur die Christen heraus, und zeige, daß diejenige, so ihrem Christlichen Beruff Zeit des gegenwärtigen Lebens nicht gemäß gelebt, gleich bey dem Anfang des künfftigen die allerunleidentlichste Beschimpff- und Beschämung werden auszustehen haben, wann es nemlich heissen wird:

Mortui resurgunt. *Matt. II. v. 5.*

Die Todten stehen auf.

Die

Die Römer hatten es vor Zeiten im Gebrauch, daß, wann sie ihren Rath änderten, so wurde das Volk bey einander geruffen, und die Namen der Vorsteher und Raths-Herren, deren Anzahl sich bis auf drey oder vier hundert erstreckte, vorgelesen; dessen Name aber alsdann ausgelassen, und verschwiegen wurde, wann er schon zuvor das vornehmste Raths-Glied mit gewesen, mußte sich ins künfftig des Rathhauses enthalten, und gleich den andern gemeinen Bürgeren leben; welches mannigmal einen solchen Verdruß bey etlichen gesezet, daß sie darab erfrancket, und wegen dieses Schimpffs gar gestorben seynd; welche waren aber diese? von dem gemeinen Pöbel waren es keine; dann diesen ware ohn dem aller Zutritt zu solchen Ehren-Nemteren durch ihre niedrige Geburth gesperrt; diese wurden durch so schimpffliche Verschweigung ihres Namens gar nicht beschämnet, sondern es waren die, welche theils wegen ihres hohen Herkommens, theils auch wegen bekleideten solchen Stellen einiges Recht zu dergleichen Ehren zu haben sich einbildeten; diese schmerzte es zu sehr, daß sie aus solcher Ordnung verworffen, und zu dem gemeinen Hauffen verwiesen wurden; und doch, was ware es nur eine geringe Beschämung, wozu nicht allezeit ihre Laster und übelverhalten, sondern mannigmal Neid und Mißgunst ihrer Gegner Anlaß gegeben; eine weit grössere Beschimpfung wird es absetzen, wann es erst heissen wird: Mortui resurgunt: Die Todten stehen auf: nicht eine Stadt Rom

versamlet sich allda, sondern alle Menschen, welche jemahl gelebt, kommen beyeinander; Gott selber erscheint in größter Magnificence und Herrlichkeit, umgeben mit seinen himmlischen Heerschaaren; alle böse Geister und Teufel aus der Höllen seynd ebenfalls zugegen, um zu hören, und zu sehen, welche aus dem grossen Buch des Leben abgelesen werden, daß sie sollen mit zu den himmlischen Ehren-Stellen aufgenommen werden; dann in demselben Augenblick, da das Buch geöffnet und gelesen wird, sonderen die Engel die Böse von den Guten, und stellen diese zur Rechten, jene aber zur Lincken;

Da gedencket, was dieses für eine Beschämung und Beschimpfung an der linken Seiten des Richters geben werde? aber auch hier, bey welchen? vielleicht bey den Juden, Heyden, Türcken und Abgöttereren, es wird zwar etwas seyn, weil sie sich müssen unter dem verdammten Hauffen sehen lassen, im übrigen doch, weil ihnen allezeit aus Abgang des Taufes, und wahren Glaubens das Recht und Zusage zum Himmel gemangelt, haben sie sich darum auch nicht groß zu schämen, daß sie nicht darin aufgenommen werden; denen Christen aber, die sich mit unter diesem Hauffen befinden, denen wird Schimpff, Schand und Spott ärger, als die Höll selber auf der Stirn brennen; dann diese waren Zeit Lebens, Filii Dei, Kinder Gottes / wie sie der Heil. Joannes nennet; Cives Sanctorum, & Domestici Dei: Bürger der Heiligen / und Hausgenossen
GOT:

Gottes / wie sie der Heil. Paulus be-
 titelt: Gens sancta, genus electum: Ein
 heiliges Volk / und auserwähltes
 Geschlecht / wie der H. Petrus redet;
 sie hatten das Recht zu der himmlischen
 Erbschaft durch den Tauff und Glau-
 ben empfangen; und doch werden sie da-
 von ausgeschlossen, ihre Namen seynd
 nicht in dem Buch der Auserwählten
 aufgezeichnet; sie müssen zwischen den
 Heyden und Juden, ja zwischen den
 Teufeln selbst zur Lincken stehen; da sie
 indessen sehen müssen, daß so viele ihrer
 Mit-Christen, welche den Gnaden-
 Stand betreffend, eines Herkommens
 mit ihnen gewesen, und gleicher über-
 natürlichen Mittelen mit ihnen genos-
 sen, daß selbige wegen ihrer Verdien-
 sten von Gott auf- und angenommen
 werden; O was für eine Beschimpf-
 ung! wann sie sehen, daß diejenige,
 welche sie hier auf der Welt sehr wohl ge-
 kennt, und zuweilen gar gering geach-
 tet, die Oberhand bekommen; wann
 zwey aus einem Hauf, wie Christus der
 Herr sagt, seyn werden, deren der eine
 zur Lincken, der andere zur Rechten ste-
 hen, der eine gelesen, der andere ver-
 schwiegen wird; Unus assumetur, alter
 relinquetur; *Matt. 24.* was für eine
 Beschimpfung wird das nicht seyn?
 wie wird der Christ sich nicht schämen,
 daß er sein Glück also verscherket, und
 sich so muthwillig in das Unglück gestür-
 ket? was für eine tollsinnige Raserey
 wird aus dieser Beschimpfung nicht
 entstehen? *Peccator videbit, & irasce-
 tur, dentibus suis fremet, & tabescet;
 Ps. iii.* Der Sünder wird es sehen /

und zörnen / er wird mit den Zähnen
 kiren / und verschmachten / sagt der
 Psalmist David davon: da wird der
 unglückselige Christ wünschen, daß er
 sich doch in der Höllen verbergen möge;
 O viel zu strenger Richter wird er sagen,
 gleichwie du durch des Engels Trom-
 petten-Schall diese Versammlung bey
 einander geruffen, also laß auch den En-
 gel das Zeichen zum Abzug geben; ich
 weiß doch wohl, daß weder bey deiner
 unerbittlichen Strengheit einige Gnad,
 weder bey deinen Heiligen einige Für-
 bitt zu hoffen; was stehen wir Verma-
 ledyte dann länger hier der ganzen
 Welt zum Schimpff und Spott? er-
 öffne dich du Höllen-Schlund, wie
 lang verschlieffest du noch deinen Na-
 chen? ich weiß doch schon, daß ich dein
 ewig ewiger Einwöhner seyn und blei-
 ben muß; verschlinge mich nur auf das
 eilfertigste, damit ich dieser Beschä-
 mung abkomme; O ihr sonst so un-
 barmherzige Henckers-Knecht der Höl-
 len, ihr grausame Teufel und Pein-gei-
 ster, wo bleibt jek euer Wuth und Ey-
 ranney? was verweilet ihr lang? wa-
 rum reißt ihr mich nicht in den tieffsten
 und feurigsten Winckel eures höllischen
 Kerckers? selbiger wird mir weit ley-
 dentlicher vorkommen, als daß ich mich
 länger unter diesem Lumpen-Gesinde
 von meinen gewesenen Mit-Christen,
 von meinen Bekannten, Verwandten,
 Schwestern und Brüdern muß sehen
 lassen. Also wünschet, und wüthet zwar
 der in dem jüngsten Gericht verschämte
 Christ: *Irascetur, dentibus fremet: aber,
 Desiderium peccatorum peribit: seket
 David*

David hinzu, umsonst ist dieses Verlangen, vergebens dieses Wünschen; so gern als auch immer der also verschämte Christ dieser Confusion entgegen mögte, so wird er doch noch eine grössere Beschimpffung ausstehen müssen;

Aber wie? Kan dann ein so unleidlicher Spott noch grösser werden? ach ja geliebte Zuhörer, noch weit empfindlicher wird es denen Christen seyn, wann erst erfüllet wird die Prophezeung, welche Christus der Herr den Juden gethan, da er ihnen vorgesagt: *Viri Ninivite surgent in iudicio cum generatione hac, & condemnabunt eam: Matt. 12.* Die Einwohner von Ninive werden mit diesem Geschlecht in dem Gericht stehen / und dasselbige verurtheilen: Es hatten nemlich die Juden damahls eben wohl den rechten Glauben, als wir jes haben; aber, weil sie nicht darnach lebten, so sagt ihnen der Herr vor, daß sie von den Ninivitem, die eine bessere Buß gewircket haben, in dem allgemeinen Gericht werden beschämnet und verurtheilet werden; auf selbige Weisß wird es den übel lebenden Christen ergehen; sie werden an jenem Tag von den Heyden ihrer Gottlosigkeit und Bosheit bestraffet, und überwiesen werden. Gütiger Gott, was wird das aber für ein Schimpff und Schande seyn? die Schulknaben kan man nicht ärger straffen, als wann man einen aus den untern Schulen aufruffet, welcher die von einem, der in höher Schul sisset, begangene Fehler verbessern und corrigiren muß; da gibt es nemlich ein Ge-

lächter und Beschämung vor der ganzen Schul, weil einer, von dem man nicht so viel erwartet, seine Sachen besser verstehet, als einer, der billig mehr hätte sollen gelernet haben: aber ach Gott, was erzehle ich doch eine solche Kinder-Verschämung; weit anders wird diejenige heraus kommen, so die an jenem Tag zu leyden, welche ihr Leben in dem wahren Glauben, als der Schul Christi zugebracht, und doch nichts gewesen, als unnütze Banckverschleisser; die entweder nichts gelernet, oder da sie etwas ergriffen, solches doch in ihren Sitten nicht haben spüren lassen; wann diesen so viel Heyden, die niemahl von Gott und seinem Gebott gehöret haben, zur Seiten werden gestellet werden, um der ganzen Welt zu zeigen, daß bey diesen das alleinige Licht der Vernunft mehr vermogt, als bey den Christen die Vernunft, Glaube, Lehr, und gute Exempel zusammen; da wird ja wahr werden, was der Psalmist sagt: *Operientur, sicut diploide contusione suâ: Ps. 108.* Sie werden von Haupt bis zu den Füßen mit Schimpff überzogen werden.

Um diese unerträgliche Confusion desto besser zu begreifen, so bildet euch ein, als sehet ihr würcklich das wunderbarliche Theatrum und Schaubühn des letzten Gerichts gegenwärtig; da sisset der Richter der Lebendigen, und der Todten auf einem erhobenen, aus glanzenden und strahlenden Wolcken gemachten majestätischen Thron, umgeben mit einer unbeschreiblichen Menge Himmels-Hürsten, als seinen Bedienten und
Aufwar-

Aufwartern; zur Rechten stehet die auserwählte Schaar der zum Himmel verordneten Menschen, zur Lincken aber der verworfene gottlose Hauffen; aus diesem unglückseligen Hauffen nun treten etliche Heyden hervor, welche sich vor der ganken Welt rechtfertigen wollen, wie weit weniger sie die ewige Verdammnuß, als die Christen verdient haben; schaut dann, da kommt jener von hochadlichem Geblüt entsprossene Römische Jüngling, wovon der Heil. Ambrosius erzehlet, daß, weil ihm die Natur besonders günstig gewesen, und eine über die maßen reizende Schönheit mitgetheilet, er aber gemercket, daß er hierdurch vielen zum Anstoß und Uergernuß dienete, er auch selbst in Gefahr stünde, zur Ungebühr verleitet zu werden, so hat er ihm selbst mit schneiden und krasen das Angesicht ganz verstatet, und hat lieber nicht schön, als nicht züchtig seyn wollen: diesen zeigt der Göttliche Richter denen verworffenen Christen, und wie werden viele hiegegen bestehen? diejenige nemlich, welche mit eitlen Schmucken und Buzen nur suchen anderen zu gefallen; diejenige, welche, damit sie nur Anbeter ihrer Schönheit anwerben, weiß nicht, was für ausländische und abentheurische Hauptzierden, und Kleider-Manieren anschaffen, wie werden sie dagegen bestehen? Schaut, dorten tritt wieder ein ander Heyde hervor, Anaxogoras mit Namen, welcher sein vätterliches Erbtheil freywillig verlassen, damit er nur den freyen Künsten desto ohngehinderter könnte obliegen; diesem folget gleich

auf den Fuß der so genannte Crates von Thebe, welcher all sein Haab und Gut in das Meer geworffen, sagend: Mergam vos, ne mergar à vobis, Euch werffe ich in den Abgrund / damit ihr mich nicht zu grund richtet: was wollen hierzu sagen jene Christen? welche alle sorgen und Fleiß nur dahin wenden, wie sie ihre Güter und Reichthum durch Recht, oder Unrecht vermehren mögen? schaut, wie sie beschämt werden von dem Torquatus, welcher, ob schon er nur einen einsigen Sohn hatte, und das zwar einen solchen Sohn, welcher schon die Ehr hatte Römischer Bürgermeister zu seyn, dennoch, weil dieser Sohn etwas gegen die Kriegs-Ordnung (ob schon es glücklich ausgeschlagen) gefehlet hatte, so hat er sich nicht gescheuet ihn mit eigenen vätterlichen Händen am Leben darüber zu straffen; wie müssen sich nicht hiegegen schämen jene Christliche Elteren, welche das Herß nicht haben ihren Kinderen ein zorniges Gesicht zu zeigen, damit sie nicht vielleicht betrübt werden; wie werden sich schämen müssen jene Elteren, welche ihren Kinderen allen Muthwillen, alle Frech- und Ausgelassenheit gestatten? sehet aber, wie nicht auch die Christen in diesem Gericht wegen Verzeihung der Unbilden von den Heyden ver schämt werden; dort laßt sich nemlich jener berühmte Grieche der Phocion sehen; dieser ware vor Zeiten zu Athen in großen Ansehen, wurde aber durch List seiner Feind und Beneider in den Kercker geworffen, und endlich gar zum Todt verurtheilet; ehe und bevor er aber das ihm

ihm überreichte Gift truncke, wurde er gefragt, was er verlange, daß man seinem damahls in der Fremde sich aufhaltenden Sohn sagen solle, darauf antwortete er: saget ihm, daß mein letzter Will sey, er solle alle seinem Vatter zugesügte Unbilden vergessen, und seinen Feinden das Böse mit Gutem vergelten; O Schand! O Spott! O Beschimpfung der Christen, welche nicht zufrieden, sich selbst auf allerhand Weise zu rächen, ihre Verwandtschaft aufwügeln, die Rache der Feinden zu suchen: dergleichen Heyden aber finden sich ohnzählbare andere, welche die Christen also zu schanden machen; der einzige Seneca könnte dem ganzen verdammten Hauffen die Röthe ins Gesicht treiben: aber genug hiervon; nur sehe ich dieses mit dem H. Chrysostomo hinzu: Veniat in mentem, quanta illa erit derisio? bedencke es wohl, was das für ein Hohngelächter, was für eine Beschimpfung bey der ganzen Welt geben werde, daß diejenige, welche von keinem Evangelio gehört, welchen die ewige und himmlische Geheimnisse nicht geprediget, welche nichts davon gewußt, daß ihr Gott für sie Mensch worden, und so viel um ihrentwillen gelitten; daß die dennoch besser gelebt, als diejenige, welchen die Christliche Lehr mit der Muttermilch eingeflößet, welche den Gebrauch der heiligen Sacramenten gehabt, welche so gute Exempel gehört und gesehen: Quanta derisio, quanta derisio, ein Christ muß sich von den Heyden und Abgötterern seine Bosheit vor der ganzen Welt vorru-

R. P. Erich

pfen lassen: Operiantur sicut diploide confusione sua; wer kan diese Beschämung genug vorstellen, oder begreifen?

Von Boleslao dem ersten König in Polen erzehlet man, daß, als er in einer Schlacht gemercket, daß einer seiner Feld-Obristen sich zu feig und zaghaft aufgeföhret, indem er sich immer weit vom Feind gehalten, da hat er ihm nach der Schlacht eine Runckel oder Spinnratt zugeschiekt, mit Vermelden, er möge sich ins künftige dieses Gewehrs am platz des Degens gebrauchen; welchen Schimpf dieser Kriegsmann also empfunden, daß er um selbigem abzukommen sich selbst erhencket hat; was wird es dann erst für eine Beschämung seyn, wann nicht, wie von Boleslao geschehen, ein Soldat mit einem Weib, sondern ein Christ mit einem Heyden, und das zwar von dem Göttlichen Richter, von dem König aller Königen selber verglichen wird; Quanta derisio, quanta derisio: jedoch wolle sich keiner aus dem bishero gehörten, und aus dem, was Christus sagt, die Niniviter werden die Juden im Gericht verdammen, daraus wolle sich keiner die irrige Meinung machen, alsdann die Juden und Unglaubige über die verworfene Christen an jenem Tag, so viel den Richterlichen Ausspruch betrifft, einiges Recht zu urtheilen und verdammen haben werden; nein, im geringsten nicht, darum sagt Christus der Herr, Vici Ninivite surgent in iudicio: sie werden stehen, mit nichten aber sitzen wie Richter; sie werden nur stehen als Ankläger, zur Beschämung

D Erster Theil.

mung

mung der Verflagten, welches das condemnabunt heist.

Dann als Richter sitzen, und urtheilen helfen werden die Heilige; wie der Apostel Paulus sagt: Sancti de hoc mundo iudicabunt: 1. Cor. 6. Die Heilige werden diese Welt richten; und da ist gewis, daß dieses der allerempfindlichste Dorn in dem beschämten Herzen der verworffenen Christen seyn werde: dann was meinet ihr wohl, welche werden von den Heiligen gerichtet werden? ihr werdet sagen, alle mit einander; daß ist schon recht, aber doch an mehristen diejenige, von welchen sie auf dieser Welt geprest und geplaget worden, darüber werden sie gleichfals als Unterrichter gestellet werden; ich nehme den Grund zu dieser Meinung aus der Heil. Schrift, in welcher es heist, Stabunt iusti in magna constantia adversus eos, qui se angustia verunt: Sap. 5. Die Gerechte werden in grosser Standhaftigkeit wider diejenige stehen / von welchen sie seynd geängstiget worden: diese werden sie vornehmen, und ihnen ihre Bosheit in die Nasen reiben; da wird der gottlose Herodes zu seiner grösten Beschämung den Heil. Zauffer Joannes, dem er, einem leichtfertigen Mädgen zu gefallen, das Haupt hat abzuschlagen lassen, eben diesen wird er zu seinem Richter in dem Handel der Ewigkeit haben: dort sehet: wie das mit Kayserlichen Zierden gecrönet gewesene Abentheuer der Nero, wie er sich vor den Heiligen Petrus und Paulus schämet, die er ehedessen um das Leben hat bringen lassen; und muß von ihnen jetz

den Ausspruch seiner Verdammung gewärtigen: dort stehet der gottlose Diocletianus vor dem H. Sebastianus, den er mit Pfeilen hat durchschiessen; der Valerianus vor dem H. Laurentius, den er auf einem Roß hat braten lassen; sehet, wie diese höllwürdige Boswichter für Schand und Schimpf nicht wissen, wo sie ihre Augen lassen sollen:

Die Königin Cleopatra sekte giftige Schlangen an ihre Brust, um früher zu sterben, als ihrem Feind dem Augustus in die Hand zu kommen; weil es ihr unerträglich schiene, sich von dem verhöhnet zu sehen, welchem sie so viel Fort und Unbill zugefüget hatte; was würden dann nicht die Verdammte gern thun, wan sie nur diesem Schimpf und Spott entgehen könnten? wie viel süßer würde ihnen der Todt als ein solches Leben seyn? sie würden ja alles Höllen-Gift gern verschlingen, sie würden sich gern mit Ratteren und Schlangen bedecken, wann sie sich nur nicht bedürfften sehen zu lassen; aber umsonst, es muß wahr werden, was der Isaias prophezehet; Adorabunt vestigia pedum tuorum, qui detrahebant tibi: Isa. 60. 14. Diejenige / welche dir zu Kurtz gethan / werden deine Fußstapffen anbetten: deswegen ligt allda jetz der reiche Prasser, und wird von dem armen Lazarus, den er sonst nicht einmahl so viel als einen Hund achtete, verschämet; da ligt der Achab dem Naboth, der Holofernes dem Achior zu Füßen, da stehet dieser ganze unglückselige Hauffen, und wartet von denen, die sie auf der Welt verschimpffet und verspottet haben,

haben, das End-Urtheil für die ganze Ewigkeit; dieses Urtheil aber werden alle Auserwählte mit Christo dem Richter zugleich ausrufen, und gleichfals mit einem fröhlichen Chor anstimmen, mit einem lauten schimpflichen Hohngelächter werden sie sagen: hinweg mit diesem Lumpen-Geschmeiß, hinweg du bosshafte Höllen-Rott; *Discedite maledicti in ignem ætèrnum; ueichet, trollet euch fort in das ewige Feuer.* Was ich aber hier von der Beschämung heidnischer, und unchristlicher Tyrannen sage, solches hat noch viel mehr, wie ein jedweder leicht die Rechnung machen kan, bey den Christen platz, wann selbige ihr Urtheil der Verdammniß aus dem Mund derjenigen, die sie unterdrücket und verfolget haben, anhören müssen:

O mein Gott, wer wird eine solche Beschimpff- und Beschämung überstehen mögen; lieber hier alles gelitten, als also beschämnet werden; lieber will ich hier bey der Welt verachtet, und verhöhet werden; lieber hier allen Schimpff und Hohn von den Spottvögelen der Tugend erdulden, als dort wegen meiner Bosheit vor Gott, und aller Welt erröthen; lieber will ich mich hier bescheiden, es auch den eifrigsten Christen in der Tugend, wann nicht bevor, zum wenigsten gleich zu thun; auf daß ich dort nicht auch von den Heyden verklaget, und zu Schande gemacht werde; lieber will ich hier eine geringe Beschämung heimlich in dem Beichtstuhl wegen Entdeckung meiner Sünden, als dort öffentlich vor der ganzen Welt eine solche Schand und Verhöhnung ausstehen. Amen.



Auf den zweyten Sonntag im Advent.
Zweyte Predig.

Cæci vident, Claudi ambulant. *Matt. II. 5.*
Die Blinde sehen, die Lahme gehen.

Inhalt.

Der Glaube allein ohne Werke nuget nicht,
sondern schadet.

Ster anderen Armseelig-
ten, über welche sich man-
niger Mensch in diesem
Gebrechen vollen Leben
zu beklagen hat, seynd ge-
wiß nicht die mindeste ei-
ne Blindheit in den Augen, und Lah-
migkeit in den Füßen; dann kaum ist es
ja zu beschreiben, wie vieler Bequem-
lichkeit des Lebens diese Leibs-Mängel
den Menschen berauben; kaum seynd
die Verrichtungen zu zehlen, wozu sie
ihn untauglich und ungeschickt machen:
ich zu meinem Vorhaben führe nur ei-
nes an, wozu ein Blinder unbequem
und unfähig ist, nemlich das Reisen
und Wandern: das sieht ja ein blinder
selbst, daß er hiezu durchaus nichts nu-
tze, weil er immer in Gefahr ist, hie und
dort anzustossen, und wohl gar den
Hals zu brechen; sollte er aber auch ne-
ben den blinden Augen noch lahme

Schenkel haben, so weiset es sich von
selbst, daß er müsse wie ein Klotz ligen
bleiben, und nicht könne über weeg kom-
men: warum ich aber eben das Reisen
und Wandern, unter anderen Verrich-
tungen, wozu ein Blinder und Lahmer
untauglich ist, anführe, ist der Heil.
Apostel Paulus in Ursache; indem selb-
biger, wie er dann auch gewiß gut Recht
und Zug dazu hat, alle Menschen zu Pil-
gren und Wandersleuten machet, da
er sagt: Dum sumus in corpore, pere-
grinamur: *2. Cor. 5.* So lang wir in
diesem Leib seyn / wandelen und rei-
sen wir; dann wir seynd hier nicht an-
ders, als in einer Herberg; in welcher
wir nicht zu bleiben, sondern von hier
zu unserem Vaterland, als einer immer-
wehrenden Wohnstadt, zu reisen ha-
ben: Non habemus hic manentem civi-
tatem, sed futuram inquirimus: *Hebr.*
13. Wir haben hier keine bleibende
Stadt!

Stadt / sondern suchen eine künstliche. Damit wir derothalben solche Reiß glücklich vollbringen mögen, will auch vonnöthen seyn, daß wir so wohl hurtig auf den Füßen, als wohl mit dem Gesichts versehen seyn; sonderlich, weil wir weder Ross, noch Wagen, noch einiges anderes Gefähr auf diesem Weeg brauchen können; was seynd es dann aber für Augen, und was für Fuß, welche uns auf unser Reiß fortheiffen müssen? das brauchet nicht viel Nachsinnens; dann weil der Weg zum Himmel als unserem Vaterland nicht mit leiblichen sonder innerlichen Schritten abgemachet wird, so ist es leicht zu erachten, daß die dazu erforderte Kräfte auch müssen innerlich seyn; der Verstand nemlich dienet an statt der Augen, und der Wille am plak der Füßen:

Aber leider beyde seynd theils durch die Erbsünd unserer ersten Elteren, theils durch unsere eigene Sünden übel zugerichtet und mangelhaft worden; der Verstand ist ein Blinder, der freye Wille ein Lahmer; jener ist von der Sünd verfinstert, dieser von ihr geschwächet; der Verstand siehet den Weg zum Himmel nicht, der Wille kan ihn nicht antretten: bleiben also beyde, wann man ihnen nicht helffet, auf der Strassen, und in dem Elend ligen: der eine nemlich muß erleuchtet, und der andere aufgerichtet, oder gestärket werden. Aber Gott sey Danck, es fehlet an beyderley Hülff und Mittelen nicht: Christus Jesus, der himmlische und göttliche Seelen-Arz ist nur darum auf die Welt kommen, damit er diesen

Blinden sehend, und diesen Lahmen gehend machte; Cæci vident, claudi ambulat: sagt er im heutigen Evangelio: Die Blinde sehen / die Lahme gehen: über welchen Text Dionysius Carthusianus also glossiert: Cæci vident, dum Christo desuper radiante homines, ab ignorantia errore vel infidelitate purgantur; claudi ambulat, dum pigri & instabiles ad Divina efficiuntur ferventes: Die Blinde sehen / indem die Menschen durch das Licht Christi von oben aus dem Irrthum der Unwissenheit oder des Unglaubens befreyet werden; die Lahme gehen / indem die Träge und Wankelende zu göttlichen Dingen eifrig werden. Sehet da: beyde Gebrechen, die Blindheit so wohl, als Lahmigkeit curiret dieser göttliche Arz; die Blindheit nimmt er hinweg, indem er den Verstand mit seiner Lehr erleuchtet, und durch so manigen innerlichen Stralen die Erkenntnuß der Eitelkeit dieser Welt demselben mittheilet; die Blindheit nimmt er hinweg, indem er es also verordnet, daß in seiner Kirchen die Menschen von Jugend auf in seinem Gefaß unterwiesen werden, und den Weeg zum Himmel lernen; die Lahmigkeit aber und Schwachheit des Willens benimmt er ebenfals, indem er denselben durch seine Gnade stärcket, durch die Heil. Sacramenten befestiget, durch sein eigen, und so vieler anderen gute Exempel aufmunteret, und aufrichtet; jedoch dieses erfordert er benebens unser Seits, daß wir die nunmehr durch seine Gnade aufgerichtete Fuß brauchen, und dem Licht, so

er in unserem Verstand hat angezündet, freywillig nachgehen, und folgen; dann gleichwie ein Leib-*Arzt*, nachdem er einem Patientem die zerbrochene Fuß wieder hat eingesetzt, und geheilet, ihn nicht zum gehen zwinget, sondern allein ermahnet, darzu rathet, und aufmunteret; also macht es auch Christus der Herr mit uns, nachdem er die Blindheit, und Lahmigkeit der Kräfte unserer Seelen wieder zu recht gebracht,

zwingt er uns nicht dieselbe zu gebrauchen, sondern ermahnet uns nur dazu: *Ambulate, dum lucem habetis: Joan. 12.* Wandelet / weil ihr das Licht habet: und dieser Ermahnung müssen wir nothwendig folg leisten, dafern wir in jene Stadt verlangen zu kommen, zu welcher wir, wie wir zuvor aus dem *Apokalypse* gehöret, reisen und wandern: beyde Kräfte, den Willen so wohl als Verstand müssen wir dazu gebrauchen.

Vortrag.

Dann es ist nicht genug, daß es heiße, *Cæci vident*; der Verstand ist erleuchtet, und sieht den Weg wohl; sondern es muß auch heißen, *Claudi ambulat*: sonst kommen wir nicht dahin: allein einen sehenden und erleuchteten Verstand haben, ohne daß der Will der erkannten Wahrheit folge, nuhet nicht allein nichts, sondern ist noch daneben höchst schädlich; wie ich in gegenwärtiger Predig zeigen, und beweisen werde; zu dem End, daß beyde Wunderwerck Christi an uns erfüllet werden, und es heißen möge,

Cæci vident, Claudii ambulat. Matt. 11. v. 5.
Die Blinde sehen, die Lahme gehen.

Er verschreite Erzkler, und ausgeriffene Mönch Martinus Luther hat es zwar gelehret, daß man die Reiß zur ewigen Glückseligkeit könne abmachen, wann nur der Verstand durch den Glauben erleuchtet, wann schon der Wille, als ein hincfender, und Lahmer liegen bliebe, und nicht zum Werck schritzte; aber ein jedweder, der der Sache etwas reiffer nachdencket, der mercket alsobald, daß dieses eine hincfende und lahme Lehr sey, auf welche man sich nicht

verlassen könne; weit besser ist gegründet, und auf vesterem Fuß stehet die Lehr des *H. Pauli*, die er uns gibt, *1. Cor. 13.* allwo er sagt, daß, wann er auch alle Wissenschaft hätte, wann er die höchste Prophezeungen und Geheimmüß mit seinem Verstand durchgründete, und hätte doch in dem Willen die Liebe nicht, so wäre alles umsonst; ja sagt er, *Si habuero omnem fidem, ita, ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil sum: Sollte ich schon allen*

allen Glauben haben / also / daß ich die Berge versetzte / habe ich aber die Liebe nicht / so bin ich nichts: und das ist kein Wunder; dann, was wollte es nutzen, wann man schon weiß, und aufs best versteht, was zu thun oder zu lassen, und man doch nicht darnach lebet; wird der wohl jemahls nacher Rom kommen, der zwar den Weeg voll kommen, und accurat dahin weiß, bleibt aber zu Haus, und wartet seiner Gemächlichkeit ab? eben wenig wird derjenige in den Himmel kommen, der zwar weiß, auf was Mannier man dahin gelangen könne, und will sich doch solcher Mannier nicht gebrauchen; beyde, das erkennen, und thun, muß beyammen seyn.

Eine gar artige und sinnreiche Anmerckung hat, uns dieses vorzustellen, der uralte und gelehrte Origenes gemacht, da er zu reden kommt über den 76 Psalm, allwo der David unter andern sagt: Deduxisti velut oves populum tuum, in manu Moyfi & Aaron: Du hast dein Volck wie die Schafe geführet mit der Hand Moyses und Aaron: da fragt er, warum dann zu dieser Führung des Volcks zwey, nemlich der Moyses und Aaron vordörthen gewesen, ware dann der Moyses allein hierzu nicht Manns genug, ware die wunderthätige Hand eines so hoch erleuchteten und heiligen Propheten nicht fähig genug, das Volck zu regieren und zu leiten? man hält ja sonst ins gemein dafür, daß das Regiment am besten bestellet sey, wann es nur von einem geführet wird. Das alles ist schon recht,

sagt Origenes, aber hierdurch hat uns Gott ein Geheimnuß offenbahren wollen, dann die Reiß der Kinder Israël durch die Wüsten aus Egypten ins gelobte Land war ein Figur und Abbildung unserer Reiß, aus dieser elenden Welt in das himmlische Vatterland; und darum war der Moyses allein nicht genug; ad exeundum de Egypto, non sufficit una manus Moyfi, quæritur & manus Aaron: *Origenes in ps. 76.* Diesen Zug glücklich zu vollenden erleckt die Hand Moyses allein nicht / die Hand Aarons muß auch das ibrige dabey thun: Höret aber die Ursach, die gemeldeter Lehrer herbey bringt; Moyses indicat scientiam legis, Aaron sacrificandi Deo & immolandi peritiam; opus ergo est, ut exeuntes de Egypto, non solum scientiam legis & fidei, sed operum, quibus Deus placetur, fructum habeamus: *ibidem.* Moyses bedeutet die Wissenschaft des Gesetzes / und den würcklichen Dienst Gottes; es ist aber nicht genug / daß die / so aus Egypten ziehen / dergleichen wir Menschen alle seynd / die Wissenschaft des Gesetzes / und das Licht des Glaubens haben / wann sie nicht auch durch Gott gefällige Werck dem Allmächtigen dienen / und mit dem Willen, dem Licht des Verstands nachgehen; beyde Hände Moyses, und des Aarons müssen sie zu Führer haben, wann sie glücklich reisen wollen; sehen und gehen müssen sie; dann der Glaube und Wissenschaft des Guten, ohne Mitwirkung des Willens, ist einer, der gute Augen

Augen, aber lahme Fuß hat; wie will aber der über Berg kommen?

Der allein einen erleuchten Verstand hat, dem gehet es eben, wie jenem, wo von wir lesen im 4. Reg. 6. dieser gieng mit Gutheissen Elisæi an den Jordan Holz zum Bau zu fällen, wie er aber im Hacken, und Hauen begriffen, entfällt ihm das Beil vom Stiel in den Jordan, und er behält den blossen Stiel in der Hand; da hätte man ein jammeren und heulen hören sollen; Heu heu! schrye er, mi Domine, & hoc ipsum mutuum accepi: Ach mein Elisæe, wann das Beil nur mein wäre, so sollte es mich so sehr nicht schmerzen, aber ich habe es von einem guten Freund entlehnet; was wird er darzu sagen, wann ich es ihm nicht wieder heimstelle, und was nuget mir jeh der Stiel, wann kein Beil daran ist, womit ich hacken möge. Eben so gehet es einem, der zwar glaubt, und weiß wohl, was zu thuen ist, aber nicht darnach lebt, oder wirket; der hat einen Stiel ohne Beil: er siehet wohl, und hat reine Augen, bewegt sich aber nicht mehr, als ein Lahmer; er hat den Glauben ohne Werck; von welchem der Apostel Jacobus sagt: Fides sine operibus mortua est: *Jacob. 2.* Es ist ein todter Glaube, der kein Nutzen bringt: es ist ein Mensch, ohne Seel; ein Orgel, ohne Wind, ein Geschüs, ohne Pulver; ein Art, ohne Handhebe; es ist endlich einer, der zwar sehen kan, aber doch gelähmt ist; wie nuget der zum Läufer und Botten? Oder bey denen, von Christo angeführten Gleichnussen zu bleiben, was hat es denen fünf thorechten Jung-

frauen genuset, daß sie schöne Ampelen hatten? Ornaverunt lampades suas: sagt der H. Matheus, Sie haben ihre Ampelen gezieret: *Matt. 25.* Sie schimmerten von Gold und Silber; am platz des Glaz, wo das Del sollte eingeschüttet werden, glänzete ein schön polierter Crystall; der Facht war von feinsten Baumwolle, oder vielleicht wohl gar Seiden, ein Luft ware es diese Ampelen nur anzusehen; aber ihr ungeschickte Märrinnen, wo habt ihr das Del gelassen? um Gottes willen, sagen sie, das haben wir vergessen; O des Elends! Lampades nostræ extinguntur: Unsere Ampelen erlöschen / es ist kein Del mehr darinnen, sie brennen nicht mehr; O daß uns nur dismahl einer aus der Noth helffete; aber es ware zu spath, niemand konte, niemand wollte ihnen mehr helfen; sie baten zwar ihre Gespielinnen die fünf weisse Jungfrauen: Date nobis de oleo vestro: aber nein sagten die, in solche Gefahr wollen wir uns nicht setzen, vielleicht kämen wir beyder seits zu kurz; Ite porius ad vendentes, & emite vobis: Gehet vielmehr zu anderen / und kauffet euch etwas: indem sie aber hingehen, um Del zu kauffen, kommt der Bräutigam, Et quæ paratæ erant, cum eo intraverunt ad nuptias: Und die / so bereit waren / giengen mit ihm auf die Hochzeit: nachmahls kamen zwar auch die andere anklopfen, aber ihnen wurd die Thür vor der Nasen zugeschlagen, und mußten hören: Nescio vos: Ich kenne euch nicht. Sie haben aber so schöne Ampelen, und wohl eben schön, wann nicht

nicht noch besser ausgepuket, als die andere; das gilt gleich, sie haben kein Del darinnen; was bedeuten dann diese Ampelen, und thorechte Jungfrauen? wann wir den Heil. Hieronymum hören wollen, so bedeuten die Ampelen den Glauben, das Del aber die wirkende Lieb; diese Ampel ist an sich selber schön und kostbar, sie ist eine fürtreffliche uns von Gott mitgetheilte Tugend, für welche wir Gott dem allmächtigen nicht genug dancken können, daß er uns selbige vor so vielen tausend Heyden, und Irrglaubigen verliehen; aber was hilft es, wann wir gleich denen thorechten Jungfrauen kein Del der guten Wercken verschaffen: was die Schönheit der Ampelen, will sagen des Glaubens betrifft, darin kommen wir in der wahren Kirchen, gleich denen weisen, und thorechten Jungfrauen überein; daß wir aber selbe mit dem Del unserer Verdiensten, und guten Wercken versehen sollten, darin werden wir gleich den vorbemel deten Jungfrauen unterschieden: wie viel gibt es, welche gar kein Del der guten Wercken anschaffen, wie viel, die es jenem tragen und faulen Evangelischen Knecht gleich thuen, welcher, wie *Luc. 19.* zu lesen, das ihm, um damit zu gewinnen, mitgetheilte Geld müßig liegen lassen, und gleichfals unter der Erden verscharrt; gleichwie aber das still, und müßig ligende Geld keinen Nutzen schafft, also nuzet auch der Glaube nicht, und schafft keinen Vortheil, wann er nicht durch den Willen in der Liebe wirket: dann der Wille, und Verstand, seynd die Augen und Füß, welche

R. P. Erich

uns zugleich über Weeg helffen müssen, sie seynd die zwey Flügel, mit welchen sich die Seel gen Himmel schwingen muß; diese Flügel aber heben uns nicht empor, wann sie nicht beyder seits geübet, und gebrauchet werden; und zwar der Verstand durch die Erkenntnuß, und der Wille durch die Wirkung des Guten; dann was gedüncket euch andächtige Zuhörer, wie hoch wird wohl ein Vogel fliegen, wann er nur einen Flügel ledig, den anderen aber gebunden, oder lahm hat? das arme Thierlein wird wohl etwa ein wenig auf der Erden aufflodern, aber gar bald mit größerem Schaden wieder herunter plagen; eine gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Menschen, und seinen zweyen Flügeln der Seelen. *Levat quippe cognitionis ala, sagt der Heil. Bernardus serm. 4. de verb. Isa. sed sola non sufficit, ruit citius, qui unâ tantum alâ volare contendit, & quod magis attollitur, pejus colliditur: Es erhebet zwar der Flügel der Erkenntnuß/ aber allein flecket er nicht; derjenige / so mit einem Flügel fliegen will/ fällt desto geschwinder / und je höher er erhoben wird/ desto harter ist der Fall.*

Und eben dieses ist es, was ich sagen wollte, daß es uns nicht allein nichts nuzet, wann es nur bey uns heist, *Cæci vident*: daß wir den rechten Glauben haben, und sehen, wo der Weeg zum Himmel hergehe, sondern daß es vielmehr schade, und uns nur zu unserer grösseren Verdammnuß helffe, wann nicht das, *Claudi ambulat*: daß wir darnach wandeln, hinzu kommt: wie

E

Erster Theil.

fönte

Könte es aber auch wohl anders seyn; dann ja bekannt ist, daß derjenige, welcher weiß, was er zu thun hat, und verrichtet es doch nicht, daß der schärfer gestraffet werde, als ein ander, der dieses nicht so genau erkannt hat; dahin ziele die Bedröhung Christi, welche er über die Juden ergehen läßt, *Mat. 11.* da es heist: *Væ tibi Corozaim, væ tibi Bethsaida: quia, si in Tyro, & Sydona factæ essent virtutes, quæ factæ sunt in vobis, olim in cinere & cilicio penitentiam egissent: Weh euch von Corozaim/weh euch von Bethsaida: dann/wann die Tyrier/ und Sidonier solche Wunderwerck gesehen hätten/ als ihr gesehen habt/ so würden sie strenge Buß gethan haben: Eben das selbige sagt er auch an diesem Ort von Sodoma, und Gomorrha; daß, wann sie eine bessere Erkenntnuß würden gehabt haben, so würde auch der Wille bey ihnen seyn leitfamer gewesen, und folglich würden sie auch nicht seyn von dem Feuer verzehret worden: was will der liebe Herr aber anders hiemit sagen, als daß es den Juden, welche mehr Licht gehabt, und doch nicht darnach gehandelt, noch weit ärger gehen werde; darum sezet er gleich hinzu, *Dico vobis, Tyro & Sidoni remissus erit in die iudicii, quàm vobis: Ich sage euch/ daß die Tyrier/ und Sidonier besser in dem Gericht bestehen werden/ als ihr:**

Und das ist ja billig, es erfordert es ja die Göttliche Gerechtigkeit, welche Gott der allmächtige auch schon hier auf der Welt, und in diesem Leben zeigt;

dann wann dieser Unterscheid der Erkenntnuß bey Gott nicht gelten sollte, wie wollte man es verthätigen, daß der gerechte Gott an dem König David ein geringes Verbrechen so scharff gestraffet, da er doch zu demselbigen Verbrechen bey dem Kayser Augusto durch die Finger gesehen; beyde, der David so wohl, als Augustus waren grosse ansehnliche und mächtige Herren vor der Welt, beyde versielen in eine Hoffart, und ließen ihre Unterthanen zehlen, damit sie wüßten, wie mächtig sie wären; *Exiit edictum à Cæsare Augusto, ut describeretur universus orbis: Luc. 2.* Es gieng ein Befehl vom Kayser Augustus aus / auf daß die ganze Welt beschrieben würde: David sagte, *Numerate populum, ut sciam numerum ejus: 2. Reg. 24.* Zehlet das Volck / damit ich die Zahl davon wisse: Dieser Hochmuth aber kommt dem David so theuer zu stehen, daß ihm deswegen 70000 streitbare Männer durch die Pest entrissen werden; dem Kayser Augustus hingegen gehet dieser Fehler so hin, und list man nicht, daß er im geringsten hier über gestraffet sey; warum aber dieses? Ach der Augustus war ein Heyde, ein Abgötterer, der wußte wenig von der Demuth zu sagen; der David aber als ein Rechtglaubiger, und ein von Gott so hoch erleuchteter Mann, hätte dieses besser verstehen sollen; darum geschah ihm gar kein Unrecht, daß er nachdrücklicher gezüchtigt wurde, als ein ander, der diese Erkenntnuß nicht hatte: dero halben muß man sich auch nicht verwunderen, wann man daran gedencft, daß der

Der Lucifer mit seinem Anhang, also entseßlich gestraffet worden, daß wohl kein Mensch, und sollte er auch aller Welt Sünden begehen, ja sollte er auch aus lauter Bosheit zusammen geschmolzen seyn, zu solcher Straff wird gezogen werden, mit welcher dieser unglückselige Geist belegt ist; und doch, was hat er verbrochen, worin bestehet seine Missethat? Ach gütiger Gott! wer kan ohne Schrecken auch nur daran gedencken, nur eine einzige Sünd hat er begangen, und das nur innerlich, indem er sich gegen Gott in Gedancken aufzeleinet, ohne daß er äußerlich das geringste gezeiget, oder gewaget hätte; und nichts desto weniger hat er der allererst die Höllen-Blut müssen empfinden; und wird in selbiger so lang, als Gott, Gott ist, gepeiniget werden, ohne die geringste Hoffnung der Erlösung: verwunderet euch aber hierüber nur nicht, dann er war, *Plenus sapientiâ, & perfectus decor: Ezech. 28.* Ein Ausbund der Weißheit/ und des Verstands; Er erkennete Gott den Herren weit besser, als alle Menschen; darum mußte er auch härter gestraffet werden, als die Menschen; was haben wir dann wohl besers zu gewarten, als daß es uns eben so gehen werde, wann wir, da uns der liebe Gott vor behüten wolle, an dieses unglückselige Ort des Heulens, und Zähnklopperens kommen sollten, was können wir allda anders erwarten, als daß uns die Erkenntnuß Gottes, und göttlicher Lehr werde zu unserer grösseren Verdammnuß und Straff dienen: *Ille Ieryus, qui cognovit voluntatem Domi-*

ni sui, & non fecit secundum voluntatem ejus, vapulabit multis; qui autem non cognovit, & fecit digna plagis, vapulabit paucis: Luc. 12. Derjenige Knecht/ der seines Herren Willen gewußt/ und hat nicht darnach gethan/ wird viele Streiche bekommen; der aber den Willen nicht gewußt/ und hat etwas straffwürdiges gethan/ wird wenig Streiche bekommen.

O gütiger Gott! wie straffmäsig werden wir dann nicht seyn? wir können uns ja nicht entschuldigen, daß wir nicht gewußt haben, was Gott von uns verlange; es ist ja pur allein unsere Bosheit, und Saumseeligkeit, daß wir als Krumme und Lahme vor der Himmels-Strassen ligen bleiben; was nuhet es uns, daß uns Gott der Herr das Licht des Glaubens mitgetheilet, und die Augen des Verstands geöffnet, was nuhet es, daß wir es erkennen, daß es unserer Seelen gut sey, daß sie, wann nicht öfterer, zum wenigsten alle Monath mit dem Brod der Engelen gestärcket werde, wann wir bald diese, bald jene Entschuldigung dargegen einwenden; wir erkennen es wohl, durch unsere sünden verdient zu haben, daß wir sie an uns selber mit freywilligen Bußwercken abstraffeten, aber hievon mögen wir den Namen nicht einmahl hören; wir wissen es wohl, daß wir nicht einen Fuß breit auf dem Weeg zum Himmel werden fortkommen, sondern daß wir hingegen mit grossen Sprüngen der Höllen zuelsen, wann wir dasjenige, was nicht unser ist, seinem rechtmäßigen Herren nicht ausliefern, wann wir unseren

Ez

Sein

Feinden nicht verzeihen; wann wir diese, oder jene Gesellschaft und Person nicht meiden, und können uns doch da nicht zu entschließen; Ille servus, ein solcher Knecht, der es gewußt, was ihm gebührete zu thun, und hat es unterlassen, wird mit weit herberen Streichen hergenommen werden, als ein anderer, der es nicht erkannt hat: Melius illis erat: bekräftiget dieses der H. Petrus, non cognoscere viam iustitiae, quam post agnitionem retrorsum converti ab eo, quod illis traditum est sancto mandato: 2. Petri 2. Besser wäre es ihnen den Weeg der Gerechtigkeit nicht erkennen, als nach einmahl empfangener Erkenntnuß die Gebotte nicht erfüllen: Ach ihr elende und

unglückselige blinde Heyden, denen die Augen durch den Glauben niemahls so weit, als uns eröfnet, und müßet doch in der Höllen brennen, ach wie werdet ihr nicht an jenem Tag die Christen anklagen, daß sie nach erleuchteten Verstand, und gestärckten Willen, dennoch den Weeg der Gebotten Gottes so schlecht gewandelt; was wird aber auf eine so gerechte Klag nicht für ein entseßliches Urtheil, und wohl verdiente Straffe erfolgen, welche von uns abzuwenden last uns nicht allein sehen, sondern auch gehen: den Weeg zum Himmel, den wir durch den Verstand vermittels des Glaubens erkennen, last uns auch mit dem Willen und Wercken antretten. Amen.



Auf den zweyten Sonntag im Advent.
Dritte Predig.

Beatus est, qui non fuerit scandalizatus in me.
Seelig ist, der sich an mir nicht ärgert. *Matt. 11.*

Inhalt.

Die Aergernuß ist eine abscheuliche, und schwere Sünd.

Nach gezeigten so grossen Schein und Glanz der Heiligkeit, nach bewiesenen so vielfältigen Miraculen und Wunderwerken, hatte der Welt Heiland ja Ursach zu hoffen, ein jedweder werde sich eine Ehr daraus machen, ihm, und seiner Lehr nachzufolgen; so viele geheilte Krancke, so viele zur Gesundheit gebracht Stumme, Blinde, Taube, Lahme, so viele auferweckte Todte, und tausend andere Probstück der Christo bewohnenden Göttlichen Krafft, hätten ihm ja alle Ehr, und die ihm gebührende Anbettung billig müssen zuwegen bringen; und dennoch, wer sollte es glauben, ist er der Stein, woran sich alle verstoßen; er ist derjenige, woran sich schier alle ärgeren, also, daß er selbst in dem heutigten Evangelio denjenigen seelig spricht, der sich von dieser Aergernuß frey weiß: *Beatus est, qui non fuerit*

scandalizatus in me: Matt. 11. Seelig ist/ der sich an mir nicht ärgert: die Welt ärgerte sich nemlich damahlen an seiner Person, an seinen Wörtern, an seinen Wercken, an seinem Gesag, an seinem Leyden, und an seinem Sterben; so gar, daß der Heil. Paulus, wann er von dem Todt Christi redete, denselben pflegte, Scandalum crucis: Galat. 5. Die Aergernuß des Creuzes: zu nennen; ja den Welt Heiland selbst nennet er, Judæis quidem scandalum; 1. Cor. 1. Den Juden zwar ein Aergernuß. Also redete man zu Zeiten der Apostelen; aber jeh, dem Allerhöchsten sey Danck gesagt, höret diese Aergernuß auf; Christus hat von der Welt obgesieget, seine Lehr hat durchgetrungen, sein Gesag hat die Oberhand bekommen, das Creuz wird allenthalben als ein Siegs- und Ehren-Zeichen hingepflantet; man machet sich ein Ehr daraus, dasselbige auf der Brust zu tragen; ja Kayser und Röni-

E 3

Röni-

Könige zieren ihre Häupter und Kronen damit;

Aber nachdem diese Aergernuß gehoben, ist eine andere in der Christenheit gefolget, welche vielleicht noch schlimmer ist, als die vorige; dann wir ärgern uns zwar nicht mehr an Christo, welchen wir als unseren Gott und Erlöser anbetten, sondern wir ärgeren Christum selbst; das ist viel gesagt, das gestehe ich: dann einen ärgeren, wie man weiß, ist nichts anders, als einem Gelegenheit, und Ursache zum Fall, oder Sünd geben; wer weiß aber nicht, daß Christus auch bey Lebzeiten hier auf der Welt, wie viel weniger jeß im Himmel keiner Sünd jemahl fähig gewesen, und wie sollte man dann denselben ärgeren können? aber dieser Einwurff schrecket mich nicht, dann so wenig dieser Herr eine Aergernuß zu nehmen, so wenig ist er auch in seiner Glorie eine Verfolgung zu leiden fähig: und dennoch beklagt er sich hierüber, da er vom Himmel rufft,

Saule, Saule, quid me persequeris: *Act. 9.* Saul / Saul / was verfolgest du mich: weil nemlich der Saul die Rechte glaubige, als Glieder Christi, wovon er das Haupt ist, verfolgete: könnte dann nun Christus nicht auf selbige Weiß zu mannigem sagen, warum ärgerstu mich, wann er seinem Nebenmenschen, als einem Mitglied des sittlichen Leibs Christi zur Aergernuß dienet, und demselben entweder vorsätzlich, und mit Fleiß, oder unvorsichtig mit Worten, oder Wercken zur Sünd verleitet, welches ja leider zum öfteren geschicht; darum ich auch billig sagen kan, daß man sich zwar nicht so viel mehr an Christo ärgerre, wohl aber, daß man Christum ärgerere; weil man so wenig bedencken traget, seinen Mit-Christen zum geistlichen Fall, und Sünd zu bringen: wovon Gott durch den Heil. David sagt: *Adversus filium matris tuæ ponebas scandalum: Ps. 49.* Du machtest Aergernuß wider den Sohn deiner Mutter.

Vortrag.

Diese Aergernuß nun ist es, welche ich heut zu bestreiten gesinnet bin, indem ich zeigen werde, daß, gleichwie Christus den seelig spricht, der sich nicht an ihm ärgert, also sey derjenige hingegen unglückselig, der seinem Nebenmenschen zur Aergernuß wird: dann solches eine abscheulich grosse Sünde ist; wie solches gegenwärtige Rede geben wird.

Beatus est, qui non fuerit scandalizatus in me.

Seelig ist, der sich an mir nicht ärgert. *Matt. 11.*

Weil

Sie die Welt, und derselben Einwohner die Menschen also zum Bösen geneigt seyn, auch würcklich sich in gar viele Sünden einlassen, darum sagt Christus der Herr: *Necesse est, ut veniant scandala, Matt. 18.* Es ist nothwendig / daß Aergernuß komme. Die Welt ist so weit in die Bosheit vertieffet, daß es nicht fehlen kan, es müssen nothwendig Aergernüssen vorkommen; aber so unvermeidlich, als diese Sünden auch immer in der Welt seyn, so ist doch unglückselig derjenige, der ein Ursache davon ist; *Veruntamen vā homini illi, per quem scandalum venit: ibidem.* Weh aber dem Menschen / wodurch Aergernuß kommt: dann derselbige bringt seinen Nächsten um das übernatürliche Leben seiner Seelen; er wird zum gottlosen Todtschläger an demselben; er vergleichet sich hierin dem Satān, und begehet ein teuflisches Laster; wie solches der H. Chrysostomus handgreiflich beweiset, aus den Worten Christi *Joannis 8,* allwo dem bösen Feind sein eigentlicher Name, und Titul gegeben wird, da der Herr von ihm sagt: *Ille homicida erat ab initio:* Er war ein Todtschläger von Anfang: warum aber gebühret diesem geschworenen Menschen-Feind ein solcher Namen anders, als weil er von Anbeginn der Welt den Seelen hat nachgestellt, dieselbige verführet, zur Sünd gebracht, und in das Verderben gestürzet: thuet das nicht aber ebenfals ein scandaleuser, ärgerlicher, garstiger, wüster, und lasterhafter Mensch? was suchet er anders, als die Seelen zu verführen, und

zu verdammen, was suchet er anders, als die Unschuld zu ersticken, die Schamhaftigkeit zu vertilgen, die Gottesfurcht zu verjagen, und endlich die Sünd, als den Todt, in die Seel hinein zu bringen; ist es also ja das eigentliche Amt des Satāns, welches so ärgerliche Leute vertreten.

Ja noch gefährlicher seynd sie, als der böse Feind selbst; dann das meiste, was dieser thuet, bestehet in den innerlichen, und heimlichen Versuchungen; öffentlich wird er sich nicht leicht sehen lassen, weil er weiß, daß, nachdem er einmahl sichtbarlich im Paradies die Menschen betrogen, dieselbige ein angebohrnes Abscheuen gegen ihn tragen, und werden ihm deswegen, wann sie ihn kennen, nicht leicht Gehör geben, deswegen schickt er jezt andere an seinem Plak, nemlich die ärgerliche Leut, welche durch ihr Schmeicheln, und Liebkosen mehr ausrichten, als er durch sich selbst würde zu wege bringen; was kan aber abscheulicher, und boshafter seyn, als dieses, nemlich ein Werkzeug, und Instrument des Satāns abgeben, um die Seelen zu verführen, und sie der göttlichen Gnade, als ihres Lebens zu berauben: wohl sagt Christus der Herr von solchen Teufels-Gehülffen, daß es ihnen besser wäre, man bünde ihnen einen Mühlenstein an dem Hals, und würffe sie in die Tiefe des Meers, als daß sie eine solche Schandthat begehen: wir halten es für eine grosse Bosheit, wie es auch ist, wann einer durch diebische Griffe, oder mit Gewalt seinem Nebenmenschen etwas von seinen zeitlichen Gütern

Gütern entwendet, oder, wann er mit seiner giftigen und bissigen Zungen des selben Ehr und guten Namen verleset; aber steigt nicht die Bosheit desjenigen weit höher hinaus, der einen anderen um die übernatürliche Güter, und um das Leben der Seelen selber bringt? O wie viel hat es Christo gekostet, dieses Leben der Seel mitzuthemen! ein ärgerlicher Mensch aber stellet sich demselben sehnur grad zuwider: was sich Christus so viel Mühe hat kosten lassen, aufrecht und zu gute zu bringen, das verstöret und vernichtet die Aergernuß wieder; Venit filius hominis, sagt er selbst, quærere, & saluum facere, quod perierat: *Luc. 19.* Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen / und seelig zu machen / was verlohren war: da hingegen ein Aergernuß gebender Mensch grad dagegen kommt, um zu verdammen, und zu verderben, was wieder gefunden war.

Eben dieses ist es, was der H. Paulus sonderlich von der Aergernuß anmercket, und worauf er den Verweis an die Cor. 1. Ep. 8. Cap. gründet, da er sie ermahnet, daß, ob schon sie es wohl wissen, weil nur ein wahrer Gott ist, deswegen die, den Abgötteren geopferete Speisen eben so viel seyn, als wann sie keinen geopfert wären, dennoch, weil etliche schwache und einfältige unter ihnen, welche die Sache nicht recht begreifen, so sollen sie sich, um selbige nicht zu ärgeren, von solchen Speisen enthalten; dann sagt er, was meinet ihr wohl, soll dann wegen eures besseren Wissens ein schwacher Mit-Bruder zu

grund gehen, den Christus mit seinem Blut und Todt erkauft hat; Et peribit infirmus in tua scientia frater, propter quem Christus mortuus est? Also redete der H. Paulus von einer Sach, die an sich nicht böß war, und doch gehorchten ihm die leitfame Corinthier; aber leider zu jezigen Zeiten will eine so heilsame Ermahnung wenig mehr fruchten, wenig wird sie abschrecken, sich zu enthalten von so unschuldigen Aergernußsen, indem man auch wohl augenscheinliche, und öffentliche Unzulässigkeiten nicht einmahl will für Aergernußsen ansehen: wie manniger entreisset nicht Christo die Seelen, die er mit seinem Todt gekauft hat; wie manniger besudelt nicht durch seine wüste Reden jene Seelen, die Christus mit seinem Blut gereinigt hat; wie manniger verdirbt nicht die gute Sitten der anderen durch sein ungebundenes Leben; wie manniger bringt nicht anderen gottlose Lehrsätze bey durch sein boshaftes Einrathen; wie manniger zündet nicht eine geile Brunst in anderer Herzen an, durch seine Frey- und Frechheit, durch seine Kleidung, und Appigkeit; wie manniger bringt nicht andere in dem irigen Wahn, als sey dieses oder jenes keine Sünd, weil er selber vielfältige Übertretungen begehet, und doch will man von keiner Aergernuß wissen; man kan sich nicht erinnern, daß man Christo eine Seel, dafür er gestorben, entführen sollte.

Dieser Irrwahn rühret daher, weil sich viele einbilden, als seyen sie keiner Aergernuß schuldig, wann sie es nur nicht

nicht mit Fleiß darauf sehen, daß sie andere ins ewige Verderben stürken wolten; wann sie nur den Willen und Meinung nicht haben, daß ein anderer wegen ihrer Aufführung in Sünden gerathe; so halten sie davor, sie seyn unschuldig genug; aber weit gefehlet, dann so boßhafft wird nicht leicht ein Mensch seyn, und ist es vielmehr dem Teufel allein eigenthümlich, daß er die Aergernuß, als eine Aergernuß, und geistliches Verderben des anderen liebe; dieses wird aber nicht erfordert, daß ich ausdrücklich wolle, die Seel meines Mit-Christen zu grund richten; genug ist es, wann ich es in der That thue; genug ist es, wann ich mercke, daß aus meiner Aufführung andere zur Sünd veranlaßet werden; ich wolte aber sagt manni-ger, daß keiner meinethwegen sündigte; was ich thue, das thue ich nach meinem Wohlgefallen, zu meiner Gemächlichkeit, Ergezung, Zeitvertreib, und weil es die Manier zu leben bey jeziger Welt so mit sich bringt; ich will aber durchaus nicht, daß deswegen ein ander auch den geringsten Schaden an seiner Seel leide; das seynd glatte Wort, sagt der Heil. Chrysostomus, aber die Werke widersprechen. Bey einem solchen Menschen ist ein doppelter Will, er wolte unkräftig, daß sein Nebenmensch nicht sündigte, in der That aber willers kräftig, daß er zum Fall komme; das erste wollen ist zwar in etwa gut, aber das zweyte verdirbt den ganzen Handel; das erste ist ein halber Will, wovon die Hölle voll ist, das zweyte aber ist ein vollkommener vollbrachter

R. P. Erich

Will, welcher dem Satan an der Bosheit gleich ist; innerlich protestirt man dagegen, seinen Nebenmenschen wolle man nicht ärgern, und eusserlich thuet man es doch in der That, und in dem Werk selbst.

Die Erfahrung, und übele Manier jeziger Zeiten wird es am besten erklären, was ich sage: es ist nemlich eine Person, welche von dem modi-, oder Welt-Geist voll, und angeblasen, von dem Geist Gottes aber leer und arm, die muß sich, wie sie meinet, nothwendig in allen Zusammenkünfften und Gesellschaften mit einfinden, sonst mögte alle Ehr und Ruhm ihrer Geschicklichkeit verlohren gehen; damit sie aber, wie sie sich selbst schmeichlet, mit desto besserem Gewissen in alle Seelen-Gefahr sich möge hinein wagen, gibt sie ihr selbst das innerliche Zeugnuß, daß sie mit ihrem üppigen Aufpuß, mit ihrer freyen, sollte schier sagen, frechen Conuersion nichts böses im Sinn habe, sondern nur ihr Vergnügen, und ehrbare Veränderung des Gemüths suche; unter dessen mercket sie doch wohl, daß sie durch diesen ihren Umgang in eines, oder anderen sinnlichen Menschen Herzen große Unruh, und unordentliche Begierden erwecke, sie mercket wohl, daß sie ihm eine Ursache zu vielen theils innerlichen, theils eusserlichen Sünden sey; sollte diese nun wohl durch ihr halb wollen, welches sie hat, keinen zu ärgeren, vor Gott von der Aergernuß entschuldiget seyn, sollte sie wohl von dem Seelenmord frey seyn? ach gewiß im geringsten nicht; sie ist schuldig an

§ Erster Theil.

dem

dem geistlichen Schaden, der dem Nächsten zugesüget wird, und hilfft die ungültige Entschuldigung, was sie für eine Meinung dabey gehabt, gar nicht.

Nicht anders, als wie im alten Testament das Gefäß von einer ausgegrabenen, und offen gelassenen Cistern lautet; Si quis aperuerit cisternam, & foderit, & non operuerit eam, cecideritque bos, aut asinus in eam, reddet Dominus cisternæ pretium jumentorum: *Exod. 11.* So jemand eine Cistern eröffnet/ oder machet/ und decket sie nicht zu/ und in dieselbe ein Ochs/ oder Esel fällt/ so soll der Zerr der Cistern wieder geben/ was das Thier werth ist: da konte nun auch ja ein solcher Mensch sagen, er habe die Cistern nicht darum gegraben, daß ein Ochs oder Esel hinein fallen sollte, sondern allein zu seinem Nutzen und Gebrauch; das ist wahr, aber dennoch muß er dem Schaden stehen; er hat das Thier nicht hinein gestossen, auch dieses ist wahr, nichts desto weniger muß er bezahlen; seine Meinung ist gar nicht gewesen, daß sich das Vieh verfallen, und hinein stürzen sollte? kan nichts helfen, er ist schuldig an dem Schaden, den muß er ersetzen, weil er die Cistern hat offen stehen lassen, die er hätte zudecken sollen: eben wenig wird einem Menschen, durch dessen Aufführung ein ander gestürzt wird, seine Entschuldigung, daß er es nicht also gemeinet, vor Gott auszuhelfen. Da sagt aber vielleicht manniger, das wäre wohl Wunder, daß ich wegen eines andern Bosheit etwas sollte bey Gott zu verantworten haben, es muß

ja ein jeder sein eigene Haut zu Markt tragen; was gehet mich ein anderer an, um dessentwillen werde ich mich nicht anders kleiden, oder aufführen; um eines anderen willen werde ich mich nicht einheimisch, und eingezogener halten: was ich thue, ist alles ein unschuldiges, und bey jekiger Welt gewöhnliches, ja wohl anständiges Wesen; aber von der Unschuld und Wohlständigkeit solcher Welt-Offereyen mag ich vor diesem mahl nicht reden, genug ist es, wann sie ärgerlich seynd, und etlichen zum Gallstrick dienen, weil alsdann der ganze Handel nichts nuget, und keinerlei Entschuldigung mehr gilt. Mit der Unschuld und Zugelassenheit wollten oder konten sich die Corinthier, wovon wir eben gehöret, noch besser entschuldigen, daß nemlich das Fleisch, so vor den Götzen-Bildern gestanden, zu essen nichts böses sey, hat es aber deswegen der H. Paulus gut geheissen? nein, im gringsten nicht: Sic peccantes in fratres, & percutientes conscientiam eorum infirmam, in Christum peccatis: *1. Cor. 8.* Wann ihr also wider die Brüder sündiget/ und schlagt ihr schwaches Gewissen/ so sündiget ihr wider Christum: sey es an- und für sich nicht böß, wann es doch meinen Bruder ärgert, so ist schon Bosheit genug vorhanden; derothalben beschließet dieser, göttlichen Geistes volle Apostel das Capitel mit diesen Worten; Quapropter, si esca scandalizat fratrem meum, non manducabo carnem in æternum: Derowegen/ wann die Speiß meinen Bruder ärgert/ so will ich in Ewigkeit kein

Kein Fleisch essen: also sollte billig auch ein jeder Christen-Mensch reden, und gesinnet seyn, sonderlich in Sachen, welche nicht so unschuldig, wie diese, von der Heil. Paulus redet; sondern in Sachen, welche vor sich selbst böß, und unzulässig seynd; sagen sollte er, wann die zottische, zweydeutige Discursen meinen Bruder ärgeren, so sollen sie in Ewigkeit nicht aus meinem Mund kommen; wann die neue Manieren von Kleidungen, welche die Welt, oder vielmehr der Satan immer üppiger und üppiger erfindet, meinen Bruder ärgeren, so will ich es in Ewigkeit nicht mit machen; wann das Schwermen, und die Bößerey, sonderlich wegen meines Stands, meinen Bruder ärgert, so soll man mich in Ewigkeit in keiner unanständigen Zeg-gesellschaft finden; wann das Fluchen, und Schweren meinen Nächsten ärgert, so soll in Ewigkeit dergleichen nichts über meine Zunge gehen; also, sage ich, sollte ein jeder Christ reden, so würden viele Schandalen, und Aergernüssen gehoben seyn; so würde manniger die schwere, und grosse Rechnung, die er Gott zu geben, um ein merckliches erleichteren, und vergringern.

Dann dieser strenge Richter gibt nicht allein acht auf die eigene, und persönliche, sondern auch auf die frembde, und durch Aergernuß verursachte Sünden; wie dieses der geduldige Job zu verstehen gibt, da er sagt: *Observáti omnes semitas meas, & vestigia pedum meorum consideráti: Job. 13. Du hast alle meine Weege in acht genommen/*

und hast auf die Fußstapffen meiner Süßen gemercket: was seynd das für Weege, und was für Fußstapffen? durch die Weege werden füglich die eigene Werck auf dem Weeg der Geboten verstanden; durch die Fußstapffen aber die frembde Sünden angedeutet: um dieses zu erklären, gebt einmahl acht, was ein Reisender thuet, wann er auf seinem Weeg an ein Wasser kommt, welches angeloffen, und keine Brücken hat, da gehet er nicht gleich ganz unbesonnen zu nechst ins Wasser hinein, dann das wäre nichts anders, als in augenscheinliche Gefahr des Todts sich stürzen; derohalben suchet er eine Furth, wo er an einem Ort durchwatten könne; er gehet an dem Ufer auf und ab, suchet sein mehrst und best, bis er endlich etliche Fußstapffen findet, und da gibt er sich ohn weiters Bedencken und Erkündigen auch hinein; aber O unbehutsamer Wandersmann! weistu auch, wie tieff hier das Wasser sey? nein sagt er, aber ich sehe, daß andere hier hineingegangen seyn; weistu aber auch, ob sie durchkommen, und nicht etwa ertrunken seyn? dieses müßtestu bedencken, und dich nicht so vermessen auf die Fußstapffen verlassen, sonst wirstu eben wohl zu grund gehen, als vielleicht diejenige, welche vorgangen seynd: aber so gehet es auch mit den anstößlichen Aergernüssen: Fußstapffen seynd sie, wodurch andere verführet werden, daß sie ihrem Untergang zulauffen; Fußstapffen seynd sie, worauf Gott der höchste Richter genaue acht gibt; Fußstapffen seynd die böße Exempel, welche an-

dere zur Nachfolg ziehen, davon Gott dem allmächtigen strenge Rechenschafft zu geben.

Das erkennete der H. David wohl, deswegen, weil er wuste, daß er durch seine Sünden so viele Aergernuß gestiftet, begehret er so reumüthig, und inständig; *Delicta, quis intelligit? ab occultis meis munda me, & ab alienis parce servo tuo: Ps. 18.* O Herr! wer ist der Mensch/ der alle seine Sünden erkenne? wer ist der Mensch, der sich die Mühe gebe, selbige zu wissen? wer ist der Mensch, der um dieselbige zu beweisen sie gnug könne unterscheiden? *Delicta, quis intelligit?* derohalben reinige mich, O Herr, von denen Sünden, welche mir meine Hoffart verborgen haltet; reinige mich von denen Sünden, die ich wegen der Welt Getümmel und Geschäften nicht beobachte, und welche der Dunst meiner unordentlichen Anmüthungen, oder das Gewölck meiner Vergessenheit mir aus den Augen nimmt; *Ab occultis meis munda me:* Zugleich aber verzeihe mir auch die Sünden meines Nebenmenschen, daran ich Schuld, und Verantwortung habe; jene Sünden meines Nächsten, wozu ich einiger maßen geholffen habe; jene Sünden meines Nächsten, wozu ich durch mein ärgerliches Leben habe Anlaß, und Gelegenheit gegeben; jene Sünden meines Nächsten, welche du O Gott! an jenem Tag mir wirst vorrupsen, und welche der schweren Bürde

meiner eigenen Lasteren den Ausschlag der Verdammnuß werden geben, wann du sie nicht bey Zeiten wirst verzeihen; jene Sünden begehre ich, daß du mir nachlassen, und vergeben wollest; *Ab alienis, parce servo tuo.*

Ach ja grosser Gott! das begehren auch wir alle sammentlich von deiner unendlichen Barmherzigkeit, wir erkennen es jek, was es für eine grosse Bosheit ist, wann einer von uns sollte geärgert seyn, und unserentwegen gesündigt hätte; wir erkennen es, ein teuflisches Laster um die Aergernuß zu seyn, wir erkennen es, was für entsetzlicher Seelenmord durch die Aergernuß begangen werde; und wie hoch du O Gott! müßest empfinden, wann man die Seelen, welche du auf den rechten Weeg zu bringen dich so viel hast kosten lassen, durch seine unanständige Lebensart, von der Tugendbahn abwendig machet; darum bitten wir allesammt die wir uns dieser Bosheit vielfältigst schuldig wissen, *Ab alienis parce:* dann wann es geschehen sollte, welches du gnädigst verhüten wollest, daß einer, oder ander unserentwegen sollte ewig zu grund gehen, wie wollten wir, O gütigster Heyland! dir den Schaden ersetzen können; darum begehren wir nochmahlen wehmüthigst, *Parce,* verzeihe uns das vergangene, ins künftige wollen wir uns für aller Aergernuß mit deiner Gnade aufs fleißigste hüten.

Auf